

Rezension: Birgit Richard, Heinz-Hermann Krüger (Hrsg.) (2010). *inter-cool 3.0. Jugend Bild Medien. Ein Kompendium zur aktuellen Jugendkulturforschung*

Reißmann, Wolfgang

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Reißmann, W. (2011). Rezension: Birgit Richard, Heinz-Hermann Krüger (Hrsg.) (2010). *inter-cool 3.0. Jugend Bild Medien. Ein Kompendium zur aktuellen Jugendkulturforschung*. [Rezension des Buches *Inter-cool 3.0 : Jugend, Bild, Medien ; ein Kompendium zur aktuellen Jugendkulturforschung*, hrsg. von B. Richard, & H.-H. Krüger]. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, 6(3), 345-348. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-386752>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Birgit Richard, Heinz-Hermann Krüger (Hrsg.)
(2010). *inter-cool 3.0. Jugend Bild Medien. Ein
Kompendium zur aktuellen
Jugendkulturforschung*

Rezension von *Wolfgang Reißmann*



Wolfgang Reißmann

Das von *Birgit Richard* und *Heinz-Hermann Krüger* herausgegebene Kompendium „inter-cool 3.0“ will einen Überblick „über den aktuellen Stand der Jugendkulturforschung zu Beginn der zweiten Dekade des 21. Jahrhunderts“ geben. Die beiden Herausgeber/innen beschäftigen sich seit langem mit jugendkulturellen Fragestellungen und versammeln in 31 Artikeln auf 480 Seiten neben altgedienten Jugend- und Szeneforscher/innen auch Nachwuchswissenschaftler/innen, die im universitären wie außeruniversitären Kontext zu ganz unterschiedlichen Themen forschen und beitragen. Thematisch ist der Sammelband in die Sektionen „Einleitung“, „Jugendkulturelle Stile und ‚neue‘ Subkulturen“, „Jugendliche Lebenswelten“ und „Digitale Jugend: Bilder und Medien“ gegliedert. Sechzig Seiten sind der bildlichen Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung gewidmet, die die „globalen und lokalen Lebenswelten von Jugendlichen“ (S. 421) portraitiert und von *Birgit Richard* im Rahmen der „Kulturhauptstadt Ruhr 2010“ geleitet und kuratiert wurde. Die Ausstellungsdokumentation ist wohl auch der Grund für die großformatige Publikation, die dessen ungeachtet erschwinglich bleibt.

Eröffnet wird der Band mit vier einleitenden Artikeln. Den Anfang macht *Heinz-Hermann Krüger*, der mit einer Geschichte der Jugendkulturen ansetzt, um darauf aufbauend eine „aktuelle Landkarte jugendkultureller Stile und Szenen“ zu zeichnen. Krüger kritisiert die Klassifizierungen von *Ferchhoff* (2007) sowie von *Hitzler, Bucher* und *Niederbacher* (2001) und gruppiert im Anschluss an *Eckert, Reis* und *Wetzstein* (2000) in „ältere Szenen“, „neuere Szenen“, „politische und religiöse Szenen“, „ethnische und aktionsorientierte Szenen“, „sportive und mediale Szenen“ sowie „institutionell-integrierte jugendkulturelle Gruppierungen“. Inhaltlich unterscheidet sich sein Überblick, ungeachtet dieser Vorgehensweise, nicht wesentlich von dem, was andere, einschließlich der kritisierten Werke zum Thema bieten. Darauf folgt ein in erster Linie theoretischer Beitrag von *Christoph Jacke*, der versucht, dem in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend in

Birgit Richard, Heinz-Hermann Krüger (Hrsg.) (2010). *inter-cool 3.0. Jugend Bild Medien. Ein Kompendium zur aktuellen Jugendkulturforschung*. München: Wilhelm Fink Verlag, 480 Seiten, ISBN-13: 978-3770549269, 34,90 €

der Bedeutungslosigkeit versunkenen Begriff der Subkultur neues Leben einzuhauchen. Das beständige Wechselspiel von „Main“ und „Sub“ produziere Differenz und Sorge so immer wieder auch für popkulturelle Innovation. Empirisch bezieht sich *Jacke* unter anderem auf die frühe Subkulturforschung des Birminger „Centre for Contemporary Cultural Studies“. Theoretisch baut er auf dem Konzept von „Kultur als Programm“ von *Siegfried J. Schmidt* auf, der mit einem eigenen Artikel im Band vertreten ist. Kulturprogramme bezeichnen in der konstruktivistischen Perspektive, in der *Schmidt* steht, „handlungswirksam[e]“ und „in einer gesellschaftlich verbindlichen Weise“ geregelte „Bezugnahmen auf Wirklichkeitsmodelle“ (S. 70). *Schmidt* spricht von einem „symbolischen Kampf“ zwischen den „Anwendern“ solcher Kulturprogramme, die „Differenzmanagement“ betreiben, sich so gegenseitig den Spiegel vorhalten und „andere Kulturprogramme zu schmerzlichen Selbstbeobachtungen zwingen“ können (S. 74f.). *Schmidt* und *Jacke* bieten kulturtheoretische Überlegungen, die helfen, das Mit- und Gegeneinander, die gegenseitige Beeinflussung, den Wandel und die Emergenz neuer Jugendkulturen und -stile zu fassen. Der vierte Artikel in dieser Sektion von *Hans-Peter Hahn* plädiert für eine Hinwendung bzw. Rückbesinnung der Jugendkulturforschung auf Konsum und Materialität. Vermittels dieser Perspektive wendet sich *Hahn* gegen vorschnelle Überhöhungen in der Rede von Lebensstilen als „Aussagen über bedeutungsvolle Dinge“, die vergessen lasse, dass Jugendliche in und mit einem ganzen „Meer“ (S. 64) von angeeigneten Gütern leben, die in ganz unterschiedlichem Maße mit Emotionen und Bedeutungen aufgeladen seien.

Die zweite Sektion des Bandes gewährt in neun Artikeln Einblicke in jugendkulturelle Stile und „neue“ Subkulturen. Der Bogen ist, das kann nicht anders sein, weit gespannt und umfasst altbekannte Szenen, Stile und Praktiken des „Heavy Metal“, „Gothic“/„Black Metal“, „HipHop“/„B-Boying“ und der „DJ-Kultur“ ebenso wie die neueren Formationen der „Emos“, der „Retro-Szenen“ oder des „New-Rave“. Hinzu kommen zwei Beiträge zur Loveparade im Ruhrgebiet und zu gewaltbereiten Szenen. Es vermittelt sich ein farben- und kontrastreiches Bild jugendkultureller Diversifikation. In ihrem inhaltlichen Anspruch und ihrer Gestaltung sind die Beiträge allerdings sehr unterschiedlich. Eher deskriptiv gehaltene Texte finden sich ebenso wie dichte Interpretationen, knappe Schlaglichter stehen neben ausführlichen Darstellungen. Hervorgehoben sei hier der Beitrag von *Eva Kimminich*, die kenntnisreich zu „Tanz und Körperwissen“ im B-Boying schreibt und dieses im Anschluss an phänomenologische Begriffe als Form „leiblicher Kommunikation“ (S. 92) konturiert. Lesenswert ist auch der Beitrag von *Birgit Richard*, *Jan Grünwald* und *Marcus Recht* zu Gothic- und Black Metal-Subkulturen. Sie beschäftigen sich intensiv mit den zentralen Todessymboliken und schlagen neben der allgemeinen Beschreibung der schwarzen Szenen und ihrer stilistischen Merkmale auch die Brücke in die Bilderwelten des Netzes. Diese Verlängerung der Diskussion wie sich ‚traditionelle‘ Szenen und Jugendkulturen vor dem Hintergrund der gegenwärtig zu beobachtenden medialen Umbrüche darstellen, leisten leider nicht alle Autor/innen.

Die dritte Sektion „Jugendliche Lebenswelten“ umfasst elf Beiträge. Im Unterschied zum vorherigen Bereich stehen hier nicht einzelne Szenen und Kulturen im Mittelpunkt der Betrachtung. Das Spektrum der behandelten Themen ist sehr breit. Geschrieben wird zu weiblicher Jugendgewalt, zum Verhältnis von Schulkulturen und Jugendkulturen, zu physisch-realen und virtuellen Räumen im Alltag von Jugendlichen, zu Kompetenzen durch Szenen, zu in- und nonformellen Kulturen, zu jugendlichen Serienmördern, zu rituellen und religiösen Symbolen in Jugendkulturen, zu „Teenage Suicides“, zu Jugendkul-

turen junger Muslime in Deutschland, zu linksradikalen Jugendkulturen sowie zu Ästhetik in der Popliteratur. Insgesamt ist die Lektüre informativ und anregend, wobei auch in dieser Sektion die Heterogenität der Texte hinsichtlich Aussageebene und Tiefe auffällt. Hervorgehoben sei der Beitrag von *Werner Helsper*, der empirisch fundiert Schulkultur und Jugendkultur zusammen denkt, Forschungsfelder also, die in der Regel isoliert voneinander betrachtet werden. Er zeigt auf, wie Schule immer auch ein Ort war, an dem Jugendkulturen gelebt und verhandelt wurden und wie sie bis heute eine Folie darstellt, an der sich Jugendkulturen abarbeiten. Der empirisch orientierte Beitrag von *Cathleen Grunert* und *Aline Deinert* deutet eine gewinnbringende sozial-räumliche Perspektive an, in der virtuell konstituierte Räume als selbstverständliche Ausschnitte der Lebenswelt junger Menschen neben physisch-realen Räumen stehen. Dieser Anstoß regt zum Weiterdenken sozialökologischer Konzepte an. Im Beitrag selbst werden beide Raumklassen allerdings recht isoliert diskutiert, ihre vielfachen Verschachtelungen im Alltagshandeln bleiben unberücksichtigt.

Die vierte Sektion „Digitale Jugend: Bilder und Medien“ nimmt in erster Linie das bildliche und mediale Handeln von Jugendlichen in den Blick, d.h. die vergleichsweise neuen Formen der visuellen Selbstpräsentation im Netz, der Bildbearbeitung, der kreativen Artikulation mit digitalem Medienmaterial. Konkrete Themen sind hier „Online-Fotos und -Videos in augmented subcultures“, Praktiken der „FanArt“ sowie des „DIY“ (Do-it-yourself), Geocaching, aber auch Themen wie die Figur des „sympathischen Vampirs“ in Film und Serie und das „Verschwinden als ästhetische Kategorie“. Unklar ist, weshalb der Artikel zur Historie der slowenischen Punk-Bewegung in dieser und nicht der ersten Sektion untergebracht wurde. Hervorgehoben sei in dieser Sektion der Beitrag von *Birgit Richard* zu Online-Fotos und -Videos. Die Autorin interpretiert das von der „jugendlichen Avantgarde“ im Netz via „Facebook“, „flickr“ und Co produzierte Bilduniversum vor allem als „virtuelle Spiegelinstanz“ und bemerkt, dass „[h]inreichende Motivation für den Einstieg in den Bildstrom [...] die Spiegelung und die Rückkopplung mit dem Selbstbild“ (S. 339) sei. Mit Blick auf die immer relevante Frage, ob und inwiefern neue jugend- und medienkulturelle Praktiken mit einem Wandel von Selbst- und Weltverhältnisse verbunden sind, ist das eine interessante und streitbare These, die von *Richard* nicht zuletzt gegen eine sozial- und kommunikationswissenschaftlich orientierte Forschung in Stellung gebracht wird, die qua Selbstverständnis die Orientierung an Anderen als kommunikationstheoretische Prämisse in Anschlag bringt. Die Beiträge von *Jutta Zaremba* zu „FanArt“ und von *Thilo Schwer* zu „DIY“ geben zudem informative Überblicke zu neuen Praktiken des Umgangs mit und der kreativen Aneignung von fremden und eigenem Medienmaterial in digitalen Medienwelten.

Keine Frage: „inter-cool 3.0“ ist ein vielseitiger Sammelband, der schon durch die Breite der bearbeiteten Themen und Fragestellungen zahlreiche Hinweise und Anregungen sowie informative Über- und Einblicke gibt. Als ein Leitmotiv dieses Bandes kann die Rekultivierung des Subkulturbegriffs für die Jugendkulturforschung gelten. Popkultur ist eben, trotz ökonomischer Vereinnahmungen und öffentlich-medialer Aufmerksamkeitskulturen, nicht gleich Popkultur. Gegenüber eher soziologisch geprägten Werken kann der Band in weiten Strecken zudem durch kenntnisreiche Beschreibungen und Deutungen der visuell-ästhetischen Komplexe punkten. Hier ist deutlich die Handschrift und Expertise der Herausgeberin und ihres Forschungsteams zu sehen, die im Bereich der Kunstpädagogik und der Medienkunst tätig sind. Die Breite der Themen kann dem Band letztlich aber auch als Mangel ausgelegt werden. Insbesondere die zweite Sektion „Ju-

gendliche Lebenswelten“ ist ein Konglomerat aus unterschiedlichsten Fragestellungen. Ein einführender Artikel, der zunächst wesentliche Felder der Jugendkulturforschung sowie aktuelle Fragen und Herausforderungen benennt und vor diesem Hintergrund die einzelnen Beiträge knapp verortet, hätte dem Band gut getan.

Literatur

- Ferchhoff, W.* (2007): Jugend und Jugendkulturen im 21. Jahrhundert. Lebensformen und Lebensstile. – Wiesbaden.
- Hitzler, R./Bucher, T./Niederbacher, A.* (2001): Leben in Szenen. Formen jugendlicher Vergemeinschaftung. – Opladen.
- Eckert, R./Reis, C./Wetzstein, T. A.* (2000): „Ich will halt anders sein wie die anderen.“ Abgrenzung, Gewalt und Kreativität bei Gruppen Jugendlicher. – Opladen.